

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

97.

Freitag den 7. April

1865.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Witterung ist der Weg durch den Johannapark bis zum Ritterswerder für Fuhrwerk jeder Art Weiteres geschlossen worden. — Leipzig, den 6. April 1865.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. Koch. Schleißner.

Bekanntmachung.

Jenen Grundstücksbesitzer, welche einen **Weischleusen-Canon** an die Stadtcasse zu zahlen haben und damit pr. Weich- 1864 im Rückstande geblieben sind, werden zu dessen sofortiger Berichtigung aufgefordert.

Leipzig, am 2. April 1865.

Des Rathes Finanz-Deputation.

Bekanntmachung.

Das in dem Communhause **Reichsstraße Nr. 52** befindliche, z. B. an Herrn Klemperermeister C. W. Hädel sen. vermietete **Gewölbe**, ferner der in dem Communhause **Reichsstraße Nr. 53** befindliche **mittlere Boden mit Aufzug** vom **1. October d. J. an auf drei Jahre** an die Meistbietenden vermietet werden.

Sie fordern hierdurch Miethlustige auf, sich **Donnerstag den 20. dieses Monats Vormittags 11 Uhr** an Rathsstelle zu begeben und ihre Gebote zu eröffnen. Die zur angegebenen Zeit beginnende Licitation wird geschlossen, sobald weitere Gebote nicht mehr erfolgen. Die Auswahl unter den Bietern so wie jede sonstige Entschliessung bleibt dem Rathe vorbehalten.

Die Licitations- und Miethbedingungen können schon vor dem Termine an Rathsstelle eingesehen werden.

Leipzig, den 5. April 1865.

Des Rathes der Stadt Leipzig Finanz-Deputation.

Stenographische Mittheilungen

über Berathungen der Stadtverordneten,

Krankenhaus-Neubau betreffend.

Dr. Joseph. Ich habe den Bericht des Ausschusses zu den Mittheilungen über die wegen eines auf dem Turnfestplatze zu errichtenden Krankenhauses vom Rathe uns gemachte Vorlage durch das Tageblatt zu Ihrer Kenntniß gebracht; es kann daher von Ihnen Vorlesen desselben abgesehen werden; ich ersuche den Referenten, Dr. Kollmann, Platz neben mir zu nehmen.

Dr. Prof. Dr. Streubel: „Meine Herren! Ich glaube wir haben Recht, wenn wir dem Referenten zuvörderst unsern Dank ausdrücken, daß er die Besinnung nicht nur des Ausschusses, sondern aller hier Versammelten in so gute Worte gefaßt hat, als er, wie Sie gelesen haben werden, durch seine geschäftige Angriffe für seine Mühe belohnt worden ist, den Stempel der Anonymität tragen. Ich hoffe, er wird durch nicht keirren lassen, denn jene Herren stellen sich auf dem Standpunct der Gassenbuben, die aus dem Hinterhalt Jemandem einen Stein zu werfen. Nur auf eine Entgegnung im Tageblatt können wir etwas näher eingehen. Nach dieser hat Professor Reclam in der christlichen Kirche eine Rede unter großem Beifall gehalten, in dieser Rede zwar die Ausarbeitung des Referenten nicht beurtheilt, aber doch auf schlagende Weise Punct für Punct widerlegt; ich habe aber darin nicht die mindeste Widerge-

Ich hebe den letzten Punct des Referenten hervor, daß es gilt, schnell Raum für 120—130 Personen zu schaffen, und daß dazu der Anbau das beste Mittel an die Hand giebt, da wir nur 3 bis 400 Kranke auf einer Stelle haben und später lieber anderswo einen Neubau im Ganzen vornehmen wollen. Wenn Sie das fest halten, so werden Sie gewiß dem Gutachten des Ausschusses Ihren Beifall nicht versagen.“ (Bravo.)

Dr. Heyner. „Dem Danke gegen den Referenten stimme ich aus inniger Ueberzeugung bei. Jeder Unbefangene, der nicht ein Feind des Fortschritts ist, muß, auch bei strengster Kritik gegen beide Körperschaften Leipzigs bekennen, daß unser Streben stets dahin gegangen, den Forderungen der Zeit in jeder Hinsicht nachzukommen. Gehen wir ein Jahrzehent zurück, so haben wir in ästhetischer Hinsicht die Stadt verschönert, Promenaden gebaut, Straßen geschaffen, Schulen für die Volksbildung gebaut; auch für die Kunst haben wir Opfer gebracht, indem wir das Museum erbauten, und wenn in jener Zeit, wo die Baulust etwas in ihren Wogen zu hoch ging, ein Damm entgegen gesetzt wurde, so hat das sein Gutes gehabt. Ich erinnere Sie an den Fleischhallenbau, der über den Weg hinüber in die Promenade ragen sollten! Stellen Sie sich das lebendig vor; gehen Sie von Felsche bis an den Dresdner Bahnhof und wenn Sie neben dem Harmoniegebäude die Appareille und die Auffahrt, die uns hinaufführen sollte, sähen, so würden Sie sagen: die Opposition hat Recht gethan, und es ist gut, daß sie fest gestanden hat.“

Wir sind jetzt mitten im Bauen. Theaterbau, Wasserleitung, Gasometer u. s. w.! das fordert ungeheure Mittel. Dies und Alles, was schon geschaffen ist, hat unsere Kräfte sehr in Anspruch genommen, obschon wir Alles gethan haben, um neue Einnahmequellen zu schaffen, aber die Abgaben werden sich doch jährlich steigern müssen. Es muß da aber einmal einen Ruhepunct geben, also lassen Sie uns erst das vollenden, was wir begonnen haben. Meine Herren! Da liegt uns aber eben wieder ein Project von einem monumentalen Baue vor. Ich stelle mich da ganz auf den Standpunct eines Vertreters der Stadt und frage: „reicht für den jetzigen Zweck das jetzige Krankenhaus hin?“ und darauf habe ich die bestimmte Antwort: „Zawohl, es reicht vollkommen hin“, und viele Städte würden sich sehr freuen, wenn sie ein solches Hospital besäßen. Frage ich freilich als Arzt, ob es wünschenswerth ist für Lehrzwecke ein Project, wie das vorliegende, auszuführen, so wäre das allerdings wohl der Fall; das ist aber nicht Sache der Stadt Leipzig, sondern der reichen Universität und des ganzen Landes. Tragen diese bei, so werden wir dann nicht die Letzten sein, unterstützend eingzugreifen. Ich gehe nicht auf das Materielle ein, da Sie alle das ausgezeichnete Gutachten gelesen haben, und ich trete

erklärt er die Vorlagen des Bauamtes und meint, nur die Gutachten sei nach gründlicher Prüfung des Baugrundes, was nicht ganz richtig sein kann; das Bauamt hat auch schon Male den Baugrund gründlich untersucht. Er sagt die Redensart: „klein und groß“ passe auf ein Krankenhaus nicht, es käme nur auf die Art der Verpflegung an; das wäre zu groß, das nicht gehörige Pflege böte. Ich bedaure, daß ich das nicht verstehe. Schließlich geht hervor, daß er in den betreffenden Verhandlungen der Akademie jedenfalls gar nicht, wonach der Satz aufgestellt worden ist, daß, wenn in einem Krankenhause von 400 Kranken 6—8% sterben, eins von 800 die doppelte Sterblichkeit haben muß. Er bezieht sich nur auf die Art, wie man ein Krankenhaus baut, was er schon vor Monaten gethan, wo er zu dem Turnfestplatze noch ein Feld von 20 Aclern angekauft wissen wollte. So brauchten also immer 28 Acler für 300 Kranke, die ohnehin meist nicht empfangen, und so in Umstände versetzt werden sollen, die der reichste Mann kaum haben kann.